

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar wird am 23. September in Kassel eintreffen, um der Enthüllung des Nationaldenkmals beizuwohnen.

\* Der König von Griechenland, der sich in Paris aufhält und von dort nach Kopenhagen fährt, wird Anfang Oktober in Berlin eintreffen und vom Kaiser Wilhelm empfangen werden. Es sollen bei diesem Aufenthalt vor allen Dingen die Balkanfragen besprochen werden.

\* Wie halbamtlich gemeldet wird, hat der Staatssekretär des Äußern v. Tschirsky in einer Unterredung mit dem französischen Botschafter Cambon die Frage der Entschädigung der Deutschen in Gafablanca besprochen. Es soll eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzt werden.

\* Das Ende der neuen Unruhen in Südwesafrika steht anscheinend bevor. Nach einer Meldung des Gouverneurs v. Schudmann haben 70 zu der Bande Morengas gehörige Bondelwarts mit Ausnahme in den Friedensvertrag mit dem Stamme vom Dezember 1906 gebeten. Verhandlungen sind eingeleitet worden. Aus Grund dieses Vertrages steht aber auch Morenga die Rückkehr nach Deutsch-Südwesafrika offen, und dieses Angebot wird ihm um so leichter gemacht werden können, da er neuerdings seinen Einfall auf deutsches Gebiet gemacht hat und im deutschen Gebiet niemand durch ihn getötet worden ist.

## Osterreich-Ungarn.

\* Der russische Minister des Äußern Iswolsky hat in Marienbad dem König Eduard einen Besuch abgestattet, der anderthalb Stunden dauerte. Die Unterredung hatte das englisch-russische Abkommen zum Gegenstand. Ähnlich wird dazu gemeldet, daß das englisch-russische Abkommen vollständig abgeschlossen und nur noch nicht ratifiziert ist. Es richtet sich gegen keine einzige europäische Macht. Des Königs Zusammentritt mit Iswolsky habe keine neuen Punkte aufzuweisen lassen, sondern nur einige Mißverständnisse aufgeklärt. Das Abkommen müsse von allen Mächten als ein den Weltfrieden förderndes Ereignis angesehen werden.

\* Das Gerücht, der Expremier Gapon, der 1905 die Arbeiterkaren in Petersburg organisiert und später ermordet sein sollte, lebe in Hume, bestätigt sich. Die russische Regierung hat ihm angeboten, nach Rußland zurückzukehren. Er müsse jedoch in Finnland bleiben, wo er monatlich 300 Rubel an staatlicher Unterstützung erhalten solle. Gapon müsse ohne Aufsehen zurückkehren und den falschen Namen Grigorow, den er jetzt führt, auch dort behalten. Gapon soll in Hume vom dortigen russischen Konsul 1200 Rubel Reisegeld erhalten und unverzüglich abreisen.

## Frankreich.

\* Der Sozialistführer Jaurès habe angelehnt der Lage in Marokko das Ministerium aufgefordert, die Kammer einzuberufen. Der Ministerpräsident Clemenceau erklärte aber nach einer Besprechung mit seinen Ministerkollegen, dieser Vorschlag sei nicht ernst zu nehmen, da im Scherkerkreise alles nach Wunsch gehe. Diese Äußerung hat in weiten Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen.

## England.

\* Das neue englische Armeelustschiff hat in Farnborough seine Vorbereitungen zu der bevorstehenden Probefahrt beendet. Alle Einzelheiten über seine Bauart, Schnelligkeit und Lenkbarkeit werden vom Kriegsministerium streng geheim gehalten.

## Luxemburg.

\* Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg ist seit mehreren Tagen so ungünstig, daß niemand zu dem Kranken gelassen werden darf.

## Belgien.

\* In Antwerpen sind infolge des furchterlichen Brandes alle Bande der Ordnung gelöst. Die Streikenden durchziehen zu

Hunderter die Straßen, von einer förmlichen Zerstörungsmut egriffen. Um dem schrecklichsten Unglück zu fliehen, hat nunmehr die Regierung durch den Arbeitsminister des Auswärtigen Vermittlungsvorschläge unterbreiten lassen, doch sie wurden ohne jede Verhandlung abgelehnt. In Regierungskreisen herrscht infolge der Hartnäckigkeit der Arbeitgeber und der Streikenden große Verwirrung. Ein Kronrat soll berufen werden, um geeignete Maßregeln zu beraten.

## Holland.

\* Wie aus dem Haag gemeldet wird, haben beim Schiedsgericht Deutschland, Rußland und Frankreich dem Protest der Türkei wegen ihrer Einreichung in die zweite Staatengruppe ihre Unterstützung zugesagt.

## Norwegen.

\* Dem Storting wird u. a. eine Vorlage zugehen, die die Verabfolgung der Armeekosten um ein Viertel ihres jetzigen Betrages vorschlägt. (Man will also in Norwegen augenscheinlich mit der Abkürzung beginnen.)

## Spanien.

\* Ein Ministerrat in Madrid beschloß, weitere Kriegsschiffe und Truppen für die Entsendung nach Marokko bereit zu halten.

## Rußland.

\* Die Massenverhaftungen in Warschau werden noch fortgesetzt. In ganzen hat die Polizei in einer Woche 400 Personen hinter Schloß und Riegel gebracht, die sich verdächtig gemacht haben, an staatskämpferischen Plänen beteiligt zu sein. Bei sämtlichen Verhafteten wurden Patronen und Sprengstoffe gefunden.

\* In Elisabethpol kam es während der Beerdigung eines von Armeniern erschossenen Soldaten zu großem Blutvergießen. 61 Personen wurden erschossen, viele schwer verwundet.

## Balkanstaaten.

\* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die türkische Regierung in den Besitz von Schriftstücken gelangt, die ein merkwürdiges Licht auf die griechische Politik in Mazedonien werfen. Es verlautet, die Porte werde durch ihren Geschäftsträger in Athen anfragen lassen, wie sich die Regierung zu diesen Maßnahmen stelle.

## Amerika.

\* An amtlicher Stelle in Washington wird versichert, daß die Ver. Staaten nicht die Absicht hätten, die Philippinen an Japan zu verkaufen. Vielmehr sei man entschlossen, alle Kräfte daran zu setzen, um eine immer engere Verbindung zwischen der Inselgruppe und dem Mutterlande herzustellen.

## Afrika.

\* Aus Marokko wird gemeldet: Die von Abd ul Aziz in Fez befragte Versammlung der Eingeborenen soll erklärt haben, daß kein Anlaß vorliege, den heiligen Krieg zu erklären, da die Franzosen nicht in unweibliches Gebiet des Islam eingebrungen seien und Ujda und Gafablanca mit Recht besetzt hielten. Diese Entscheidung der Mlemas widerspricht derjenigen Muley Hafids, nach der der heilige Krieg erklärt werden müsse wegen Eindringens in islamisches Gebiet. In bezug auf die Polizeiorganisation, die jetzt scheinbar in die Wege geleitet werden soll, hat der marokkanische Kriegsminister an den französischen Geschäftsträger in Tanger ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß er keine Verantwortung für eine genügende Anzahl von Polizeibeamten geeigneter Marokkaner übernehmen könne. Von den Vertretern Frankreichs und Spaniens bei den Rädelen wurde infolge dieser Erklärung die Notwendigkeit betont, nunmehr das gesamte Polizeikorps in den Oalen mit Ausschluß aller Marokkaner aus Franzosen und Spaniern zu bilden. Die Mächte sind, wie in Paris versichert wird, mit dem Arrangement vollständig einverstanden. Unabhängig von dieser allgemeinen europäischen Verständigung seien zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin seit dem Gespräch von Nordern Verhandlungen eingeleitet, die dem Bedürfnisse nach Klärung der Sachlage entsprechen. Deutschland halte an der Algecirassatte fest. Es habe zwar Verständnis für die durch die Ereignisse veranlaßten Maßnahmen, könnte aber in eine dauernde Abänderung der Befehle von Algecirassatte ohne eine neue Konferenz nicht willigen. Die unausbleiblichen europäischen Schwierigkeiten machen sich jetzt nach und nach bemerkbar.

leitet, die dem Bedürfnisse nach Klärung der Sachlage entsprechen. Deutschland halte an der Algecirassatte fest. Es habe zwar Verständnis für die durch die Ereignisse veranlaßten Maßnahmen, könnte aber in eine dauernde Abänderung der Befehle von Algecirassatte ohne eine neue Konferenz nicht willigen. Die unausbleiblichen europäischen Schwierigkeiten machen sich jetzt nach und nach bemerkbar.

## Athen.

\* Die Regierung von China hat sich erneut mit einer dringenden Note an das Kabinett in Tokio gewandt, um Klärung über den Punkt im französisch-japanischen Abkommen zu erhalten, der besagt, die Vertragsmächte verpflichten sich, in China die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

## Zum Attentat auf den Insterburger Schnellzug.

Die Kriminalpolizei ist eifrig auf der Suche nach den Urhebern des schweren Eisenbahnunglücks bei Straußberg, das leicht hätte vielen Personen den Tod bringen können. Ein Wunder ist es, daß bei der Entgleisung nur 8 Personen, davon einer schwer, verletzt wurden. Der Schloß, der ohne Zweifel zum Abschrauben der Schienen von den Schwellen benutzt worden ist, wodurch die Entgleisung herbeigeführt wurde, lag etwa 250 Meter von der Unfallstelle entfernt nach Nohfelden zu. Der Weg nach Nohfelden führt am Bahndamm entlang durch Laub- und Kiefernwald. Ein kleiner Pfad zweigt sich ab und führt 48 Meter nach Norden in den Wald hinein. Hier lag der Schlüssel in einer natürlichen laubartigen Nische. Seine Prüfung ergab, daß mit ihm die Schwellenschrauben sehr gut gelöst werden konnten, wenn er auch etwas zu groß ist. In den Laubschrauben dagegen paßt er nicht, für sie ist er zu klein. Der Verbrecher muß also noch einen andern Schlüssel gebraucht haben. Der gefundene Schraubenschlüssel ist aus rohem, vierkantigen Eisen gearbeitet und seiner ganzen Beschaffenheit nach in einer Dorf schmiede angefertigt worden. Zur Herstellung des Loches ist das Koppende umgebogen und dann wieder an die Stange angeschweißt worden. Die amtliche Beschreibung lautet: Der aus Schmiedeeisen hergestellte Schlüssel ist nach übereinstimmenden Gutachten von Sachverständigen erst kürzlich und höchstwahrscheinlich von einem Dorfschmied angefertigt worden. So viel steht fest, daß die Bahnverwaltung veranlaßt, beschaffene Schlüssel nicht verwendet. Der Verbrecher muß nicht nur Sach-, sondern auch Ortskenntnis besitzen. Er ist vielleicht ein Mann, der früher bei der Eisenbahn gearbeitet hat oder beim Bahnbau beschäftigt gewesen ist. Die Stelle, an der die Schrauben von den Schwellen gelöst waren, war mit Gras belegt. Dieses Gras stammte von der Abkühlung und war mit verschiedenen Feldblumen gemischt. Die Bedeutung der Stelle kann dazu gebiert haben, dem Lokomotivführer und Streckenwärter die Lokotierung der Schiene zu verbergen. Unter den Verletzten, von denen man anfänglich annahm, daß ihre Verwundungen sämtlich nur leichte sind, befindet sich auch der Haupttruppenoffizier Walter Trentepohl, dessen Verwundung sich nachträglich doch als schwerer erwies, als angenommen wurde. Ähnlich wird darüber gemeldet: „Der Haupttruppenoffizier Trentepohl scheint doch schwerer verletzt zu sein, als man zuerst annahm. Er hat nämlich einen Schädelbruch davongetragen, doch dürfte er mit dem Leben davonkommen. Er hat seine Meinung nur dem Umstande zugesprochen, daß er der Länge nach auf der Bank gelegen hat.“ Der infolge der Entgleisung entstandene Materialschaden wird auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt. Dazu kommt dann noch der von den verletzten Reisenden zu beanspruchende Ersatz der Auslagen usw. Die von einer Seite geäußerte Vermutung, daß der verbrecherische Anschlag auf den Zug eines hohen russischen Beamten gegolten habe, hat zu Nachforschungen nach dieser Richtung Veranlassung gegeben. Nach den Ermittlungen der Eisenbahndirektion Bromberg und der Berliner Kriminalpolizei hat kein

russischer Beamter den Zug benutzt. Auch von einem Plan, den Zug zu berauben, kann wohl nicht gut die Rede sein, denn gerade dieser Zug nimmt nie viel Geld mit. Ein Verlust an Geldwert ist nach den bisherigen Ermittlungen ausgeschlossen. Dieses günstige Ergebnis ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sich der Eisenbahnzug kurz vor Berlin befand, so daß die Geldbeutel und Beutel mit Wertgegenständen geschlossen waren. Die Nachforschungen nach dem rüchlosen Täter, der den Schnellzug zur Entgleisung gebracht hat, werden von der Kriminalpolizei und Gendarmerie mit vereinten Kräften betrieben. Sie erstrecken sich besonders auf die Fürstengräber und Arbeitshäuser, die in Anstalten oder sonst wo untergebracht und beschäftigt sind. An allen Kontrollstellen wurden Gründigungen nach dem Aufenthalt dieser Leute zu der Zeit, die in Betracht kommen kann, eingezogen. Aber auch bei diesen Ermittlungen, die sich auf einige tausend Personen erstrecken, kam bisher nichts heraus. Ferner wurde Donnerstag nachmittag durch eine Probe festgestellt, wieviel Zeit jemand braucht, um mit dem angefundener Schlüssel die Schrauben abzulösen. An Stelle der alten waren bereits neue Schienen auf neue Schwellen gelegt und befestigt worden. Ein Eisenbahnarbeiter schraubte nun mit einem sogenannten „Engländer“ die vier Mutter-schrauben von den Laichen und dann dreizehn zwanzig Schrauben aus den Schwellen heraus. So viel hat auch der Frevier abgefrachtet. Der Eisenbahnarbeiter leistete die ganze Arbeit in genau 2 1/2 Minuten. Weil nun der Unfallzug mit 20 Minuten Verspätung fuhr, so hatte der Verbrecher nach der Durchfahrt des letzten Zuges bis zur Ankunft des Zuges 6 über drei Viertelstunden Zeit. Er konnte also sein verbrecherisches Werk bequem ausführen.

Wie sich erst jetzt herausgestellt hat, ist bei dem entsetzlichen Unfall der Bankier Straußberg aus Adligsberg in einem Abteil 2. Klasse verbrannt. Seine Leichenseite wurden bei wiederholter Abführung der Unfallstelle gefunden.

## Von Nah und fern.

### Großfeuer im Hamburger Freihafen.

Im ersten Stockwerk des im Hamburger Freihafen gelegenen Speichers D. bei der Firma S. Wandmann brach ein Feuer aus, das sich im Augenblick über die beiden von der Firma gemieteten Böden des ersten und zweiten Stockwerkes verbreitete. In den Lagern befanden sich besonders Gewürze, Koffein usw. ferner ein kleiner Mühlenbetrieb für Chemikalien. Durch eine Explosion in dieser Mühle war das Feuer entstanden. Der Brand wurde nach mehrstündiger angestrengter Arbeit gelöscht. Der Schaden beträgt 1/2 Million Mark.

### Fünfzig Jahre Bürgermeister.

Der Bürgermeister Schuberl von Weistadt bei Bamberg vollendet mit dem laufenden Monat als der dienstälteste Bürgermeister in Bayern das fünfzigste Amtsjahr.

### Die Cholera.

Im Eisenbahnzuge von Thoren nach Hohenalza ist auf der Fahrt von Argenta nach Hohenalza der aus Thoren kommende, 43-jährige russische Auswanderer Abraham Jiwini aus Mlawo gestorben. Jiwini bestand sich mit Familie auf der Reise nach Australien. Da der letztere Befund der Leiche schließt, daß Jiwini an Cholera erkrankt und gestorben sei, wurde die nach Hohenalza gedachte Leiche auf behördliche Anordnung zwecks Feststellung der Todesursache vorläufig beschlagnahmt. Einige Darmteile sind behufs bakteriologischer Untersuchung nach Bromberg und Berlin geschickt.

### Auf gefährliche Weise zu Tode gekommen.

ist ein Wagenpuffer auf dem Betriebsbahnhof in Frankfurt a. M. Der Mann war in einem Viehwagen beschlagnahmt, der von einer Rangierabteilung angefahren und ins Rollen gebracht war. Er wollte den Wagen verlassen, als in diesem Augenblick die schweren Türen zusammenprallten und dem Unglücklichen den Schädel zerschmetterten.

## Verlorene Liebe.

19) Novelle von Hermann Dischlag.

Nach einer Weile regte sich Agnes wieder. Hellmann beugte sich zu ihr nieder und fragte sie, ob sie etwas wüßte.

„Ich empfinde großen Durst,“ sagte das Mädchen, „gebt mir zu trinken.“

Hellmann brachte Simonade und reichte sie der Kranken, die in langen Zügen davon nahm. Dann sank sie erschöpft auf das Lager zurück.

„Wie befindest du dich jetzt?“ fragte Hellmann.

„Ich danke,“ sagte Agnes kaum hörbar, „im Augenblick gut, aber — ich fühl' es, ich werde sterben müssen.“

„Agnes, Agnes!“ rief Hellmann im tiefsten Schmerze und ein Strom von Tränen brach aus seinen Augen.

„Weine nicht,“ hat die Kranke mit einem Blick voll unendlicher Liebe, „du machst mir das Herz schwer. — Wo ist der Vater?“ fragte sie nach einer Weile.

Der alte Max trat an das Lager.

„Vater, gib mir deine Hand, ich möchte dich recht nahe bei mir haben.“

Er gehorchte und setzte sich zu seiner Tochter auf die Seite des Bettes.

„Ich danke dir,“ sagte diese. Nach einer Pause, in der sie sich zu sammeln schien, begann sie wieder: „Wie ist das nun gekommen? Ich weiß es, ich bin verwundet! Wer kann das gewesen sein?“

Der Vater unterbrach sie und bat, nicht zu sprechen, da ihr das schade.

„Ja,“ sagte sie, „du hast recht,“ und schweig.

Sie schien nachzudenken.

Widrig bekam ihr Auge einen lebhafteren Glanz.

„Er ist es gewesen,“ sagte sie; „ja, er hat mich verwundet. Der Unglückliche! Er wußte nicht, was er tat.“

Sie schweig wieder und schloß die Augen. Noch immer hielt sie die Hand des Vaters, der sich nach einer Weile leicht losmachte, und mit dem Arzt flüsternd ans Fenster trat. Da Agnes zu schlummern schien, trat auch Hellmann leise zu den beiden Männern und hörte, wie der Arzt Trost einbrach und erklärte, daß man durchaus noch nicht jede Hoffnung aufgeben dürfe.

Indem hörte er sich von der Kranken gerufen.

„Hellmann,“ sagte sie, „sagt von Wort zu Wort eine Pause machend und Atem schöpfend, „ich habe dich so sehr geliebt; ich wäre mit dir sehr glücklich geworden. Es soll nicht sein. O, mein Gott, warum müssen wir so schnell getrennt werden?“

„Sprich nicht so,“ tröstete Hellmann, der selbst keine Hoffnung in sich trug. „Sprich nicht vom Sterben, du wirst leben, und wir werden glücklich sein. Und wie könnte ich ohne dich, du Feuerherz, du heiß Geliebte, leben?“

Er ergriff die Hand des Mädchens und drückte sie in langen Küssen an seine Lippen.

„Du bist gut,“ sagte diese. „Gewiß,“ sagte sie traurig und mit Tränen in den Augen bei, „das Leben ist so schön! Ach, warum muß ich

so jung schon sterben? Wir hätten beide ein besseres Los verdient.“

Da trat der Vater, der vor wenigen Augenblicken das Zimmer verlassen hatte, wieder ein und winkte dem Oberarzt an, die Seite.

„Ich habe eben einhannen lassen,“ sagte er, ihm schmerzlich die Hand drückend, „Sie müssen Abschied nehmen, Ihre Pflicht ruft Sie.“

„Jetzt mich trennen?“ rief Hellmann. „Unmöglich, ich kann nicht.“

„Sie müssen,“ sagte der alte Max. „Seien Sie ein Mann.“

Außer sich schritt Hellmann an das Leidenslager seiner Braut.

„Agnes,“ sagte er mit tränenerfüllter Stimme, „man scheid mich fort, ich soll gehen.“

„Jetzt schon?“ rief die Kranke. „Wie unbarmherzig ist doch die Zeit! Ach, und ich habe mit dem Abschied nicht so schwer gedacht!“

Stumm vor Schmerz und Aufregung neigte sich Hellmann zu ihr herab; da hob sie sich mit unerwarteter Kraft ihm entgegen und schlang ihre beiden Arme um sein Kopf und Hals.

Mit tausend heißen Küßen bedeckte sie Mund und Wangen des Scheidenden.

„Ach, wohl, ich ewig wohl, mein Guter, mein Vielgeliebter!“ preßte sie hervor — dann lösten sich ihre Arme und bewußlos fiel ihr Haupt in die Kissen zurück.

Der Verzweiflung nahe, warf sich Hellmann in den bereitstehenden Wagen. Er verließ in zwei Tagen wieder zu kommen und man versprach, ihm noch morgen Botschaft nachzuschicken. Im Karriere saulten die Pferde friedheim zu und, ganz in seinen Schmerz verfunken,

hörte Hellmann fast ohne Teilnahme die Erzählung des ihm fahrenden Anwesenden an, wie man im Felde die Doppelbüchse Garmers gefunden habe und jedermann diesen der verbrecherischen Tat anlage. Er, Hellmann, hatte nie darüber Zweifel gehabt, und mußte sich, um das Maß aller seiner Leiden voll zu machen, sagen, daß der Schuß eigentlich ihm gegolten habe, und daß die Geliebte das unschuldige Opfer einer wahnsinnigen Rache geworden sei.

Zwei Tage nach dem Borgefallenen langte Hellmann wieder auf dem Bahnhofe in Schwandorf an, wo ihn eine bereits telegraphisch bestellte Extrapost erwartete. Der Postillon versprach sein möglichstes, den von tödlicher Ungewißheit fast Verzerrten an Ort und Stelle zu bringen. Eine Postkaff hat ihn auf dem Marische nicht erreicht, und heute vormittag erst war es ihm möglich gewesen, sich auf einige Tage Urlaub auszuwirken.

Was hatte er während dieser Zeit nicht aufgestanden! Die Verzweiflung sprach aus seinen Blicken, der rastlos nagende Kummer lag in seinen Wangen — aber jetzt, jetzt mußte er von der Qual der Ungewißheit wenigstens, dieser fürchterlichsten aller Seelenqualen, befreit werden. Noch auf der Fahrt wußte er nicht, ob er hoffen, ob er fürchten sollte. Er wagte nicht, sich voraus zu sagen, ob er die Geliebte wieder genesend und neu geschenkt umarmen werde, oder ob sie — er vermochte den Gedanken nicht auszubedenken.

Die Pferde jagten schweißbedeckt dahin. Endlich war man auf der Höhe, die hier die ganze Raabebene beherrscht.